

DATENARBEIT IM «CAPTURE»-KAPITALISMUS

Zur Ausweitung der Verwertungszone im Zeitalter informatischer Überwachung

I.

Als Hans Magnus Enzensberger 1970 die Grundlinien einer ausstehenden «marxistischen» Theorie der Medien zeichnete, gab er die beruhigende Auskunft, die «totale Kontrolle» des Mediensystems durch eine zentrale (staatliche) Instanz drohe nicht als Gefahr einer dystopischen Zukunft, sondern gehöre der Vergangenheit literarischer Fantasien wie George Orwells *1984* an. Grund dafür sei der Umfang der Kommunikationsnetzwerke selbst, weil «ein Schaltnetz, sofern es eine kritische Größe überschreite, nicht mehr zentral kontrollierbar» sei: «Die Überwachung aller Telefongespräche setzt zum Beispiel einen Apparat voraus, der um eine Größenordnung umfangreicher und komplizierter sein müsste als der des vorhandenen Fernmeldewesens.»¹ Heute, im «Post-Snowden-Zeitalter», ist die Lage eine andere. Was die Vergangenheit von Enzensbergers Urteil (wie auch die Treffsicherheit) von unserer medialen Gegenwart technologisch scheidet, ist die Umstellung des globalen Fernmeldewesens von analogen auf digitale Netze. Kaum war diese vollbracht, konnte Friedrich Kittler Mitte der 1980er Jahre erstens an die nachrichtendienstliche Binsenweisheit erinnern, dass das Abfangen von Botschaften so alt ist wie ihr Senden, und zweitens verkünden, dass abgefangene Botschaften nicht länger von Geheimdienstmitarbeitern analysiert, sondern von Computern der NSA «automatisch entziffert, [ge]speichert und aus[ge]wertet» würden.² Wo Enzensberger die «totale Kontrolle» der Telekommunikation als strukturelle Unmöglichkeit wertete und Kittler sie als eine künftige Möglichkeit – ja, als durch die Digitaltechnik gegebene Chance, «uns dabei zu vergessen» – ins Auge fasste,³ sind wir aktuell mit ihrer, wenigstens teilweisen, Realisierung konfrontiert. Nach allem, was wir wissen, zielt die Überwachung des weltweiten Nachrichtenverkehrs durch NSA, GCHQ und andere Dienste über den taktischen Raum eines mehr oder weniger eingeschränkten Kreises verdächtiger Personen hinaus auf den strategischen Raum der Gesamtbevölkerung von Staaten und Weltregionen.⁴

¹ Hans Magnus Enzensberger: Baukasten zu einer Theorie der Medien, in: Kursbuch, Nr. 20, 1970, 159–186, hier 160–161.

² Friedrich Kittler: Jeder kennt den CIA, was aber ist die NSA? [1986], in: taz.de, dort datiert 20.1.2014, www.taz.de/131154/, gesehen am 14.6.2015.

³ Ebd.

⁴ Vgl. Jeff Jarvis: How Much Data the NSA Really Gets, in: The Guardian, dort datiert 13.8.2013, www.theguardian.com/commentisfree/2013/aug/13/nsa-internet-traffic-surveillance, gesehen am 14.6.2015.

Ohne Zweifel stellt die geheimdienstliche Überwachung des Datenverkehrs in digitalen Netzwerken eine eminente gesellschaftliche Herausforderung dar, und es fragt sich, wie darauf zu reagieren ist. Aktivistengruppen wie die US-amerikanische Electronic Frontier Foundation (EFF) oder der deutsche Chaos Computer Club (CCC) und Themenparteien wie die Piratenpartei betonen die Notwendigkeit des Widerstands auf technischer und politischer Ebene. Informatische und juristische Maßnahmen wie Anonymisierungssoftware, Ende-zu-Ende-Verschlüsselung (für Telekommunikationsunternehmen gesetzlich vorgeschrieben) und regelmäßige unabhängige Überprüfungen sicherheitsrelevanter Hard- und Software sollen Bürgerinnen und Bürger vor fremdem Zugriff auf ihre persönlichen Nachrichten und Daten schützen.⁵ Anders als solche praktischen Einlassungen, die letztlich auf den Nenner einer rechtlich und technisch zu bewerkstelligenden Verhinderung von Überwachung gebracht werden können, sind die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema Überwachung (nicht erst seit dem Fall Snowden) in ihrer disziplinären Herkunft, ihren theoretischen und methodischen Ansätzen und ihrem Erkenntnisinteresse zu vielfältig, um hier resümiert, geschweige denn repräsentativ abgebildet zu werden. So stehen beispielsweise empirischen Studien zur Meinungsfreiheit und zur politischen Zensur auf publizistik- und kommunikationswissenschaftlicher Seite theoriegeladene Analysen zu Identität und Macht aus dem Umkreis der Surveillance Studies gegenüber. Bei allen Unterschieden im Einzelnen stimmen die meisten geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Arbeiten jedoch darin überein, dass es sich bei dem, was Gegenstand von Überwachung ist, um Kommunikation handelt. Digitale Netzwerke erscheinen vornehmlich als Plattform für den kommunikativen Austausch, und «Kommunikation» bildet folglich – wie auch für die EFF, den CCC oder die Piratenpartei – den gemeinsamen Bezugspunkt der Analysen.

Der vorliegende Beitrag nimmt eine andere Perspektive ein. Statt der Kommunikation steht die *Produktion* in Netzwerken im Vordergrund des Interesses. Gefragt wird nach der Rolle, welche die digitaltechnisch ermöglichte Überwachung des «Lebens im Netz» für den Prozess der wirtschaftlichen Nutzung von Daten spielt. Denn auch wenn die geheimdienstliche Überwachung der Telekommunikation weiter Teile der Bevölkerung (zumal ohne konkrete Verdachtsmomente) gewiss ein gesellschaftlicher Skandal ist, sollte die große öffentliche Aufmerksamkeit dafür und die berechtigte Empörung darüber nicht den Blick auf einen anderen Aspekt informatischer Überwachung verstellen, der von einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Problematik zeugt. Der Beitrag greift deshalb Diskussionen über den Zusammenhang von Ökonomie und (Medien-)Technik auf, die jenseits unserer Fach- und Sprachgrenzen seit längerer Zeit geführt werden, in der deutschsprachigen Medienwissenschaft bislang aber kaum Resonanz gefunden haben. Es handelt sich dabei um Analysen der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer gegenwärtigen Form, die auf unterschiedliche Art und Weise an die Kritik der politischen Ökonomie

⁵ Siehe Piratenpartei: Parteiprogramm, datiert 2006–2013, wiki.piratenpartei.de/Parteiprogramm, Abs. 1, 6 u. 8.1, gesehen am 14.6.2015; Chaos Computer Club: Effektive IT-Sicherheit fördern. Stellungnahme zur 7. Sitzung des Ausschusses Digitale Agenda des Deutschen Bundestages, datiert 7.5.2014, ccc.de/system/uploads/149/original/StellungnahmeDigitaleAgenda.pdf, gesehen am 14.6.2015; Electronic Frontier Foundation: Surveillance Self-Defense, [o.J.], ssd.eff.org, gesehen am 14.6.2015.

von Karl Marx anknüpfen und eine Aktualisierung (oder Revision) zentraler Marx'scher Theoreme und Kategorien versuchen. Prominente Vertreterinnen und Vertreter dieser internationalen Debatte sind Postoperaisten wie Antonio Negri und Maurizio Lazzarato, aber auch Autoren wie Yann Moulier-Boutang und Nick Dyer-Witheford oder das Kollektiv Tiqqun.

Der thematischen Verschiebung von der Kommunikation hin zur Produktion entspricht ein theoretischer Wechsel im Verständnis der Funktionsmechanismen von Überwachung: Statt eines am skopischen Paradigma orientierten Begriffs soll hier mit Philip Agres Modell des *capture* ein <grammatisches> Konzept von Überwachung zur Anwendung kommen, das der informatischen Logik der unseren Alltag zunehmend durchdringenden und vermessenden Digitaltechnik Rechnung trägt. These des Beitrags ist, dass wir heute am Beginn einer gewaltigen Ausweitung des kapitalistischen Verwertungsgeschehens stehen, die technisch von Entwicklungen wie *ubiquitous computing*, *wearable technology* und *smart environments* getragen wird und in deren Zug durch umfassendes *capture* unserer individuellen und sozialen Existenz immer größere Teile auch des Privatlebens unter ökonomische Bedingungen gestellt werden, die ich als <Datenarbeit> bezeichnen will. Es geht im Folgenden daher nicht um eine Skizze einer <marxistischen> Theorie von (digitalen) Medien, die Medien – etwa im Stil des eingangs zitierten «Baukasten»-Artikels von Enzensberger – als Mittel ideologischer Herrschaft und Unterdrückung untersuchen und Möglichkeiten ihrer revolutionären Ent- und Verwendung aufzeigen will. Vielmehr sollen, ausgehend von ausgewählten Positionen zeitgenössischer Marx-Lektüren, einige Anmerkungen zur technologischen Komplizenschaft der digitalen Medien an der fortschreitenden Expansion kapitalistischer Verwertung gemacht werden.

II.

Der technologische, organisatorische und gesetzliche Wandel der Arbeitswelt in den westlichen Industrienationen seit den 1960er Jahren hat eine Vielzahl von Versuchen inspiriert, die Marx'sche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise im 19. Jahrhundert für die veränderten ökonomischen Bedingungen zu übersetzen. Größere Bekanntheit haben damit vor allem postoperaistische Denker wie Negri und Lazzarato erlangt,⁶ an der Diskussion nehmen jedoch auch Autorinnen und Autoren anderer Richtungen der Marx-Interpretation teil. Nicht nur in Detailfragen der Marx-Interpretation liegen die Diskutantinnen und Diskutanten teils weit auseinander. Einig ist man sich jedoch weitgehend darin, dass der Kapitalismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in eine neue historische Phase getreten sei. Parallel zur gesellschaftlichen Durchsetzung der elektronischen und insbesondere der digitalen (Medien-) Technik sei der von Marx analysierte Industriekapitalismus von einer postfordistischen Wirtschaftsform abgelöst worden, die um die Produktion und Verarbeitung von Wissen – und folglich auch um Prozesse der Information und

⁶ Einführend siehe Martin Birkner, Robert Foltin: (Post-)Operaismus. Von der Arbeiterautonomie zur Multitude, 2. Aufl., Stuttgart 2010.

7 Maurizio Lazzarato: *Immaterial Labor*, in: Paolo Virno, Michael Hardt (Hg.): *Radical Thought in Italy: A Potential Politics*, Minneapolis, Minn. 1996, 133–150, hier 139.

8 Vgl. Yann Moulier-Boutang: Marx in Kalifornien. Der dritte Kapitalismus und die alte politische Ökonomie, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 52–53, 2001, 29–38, hier 30.

9 Tiqqun: *Kybernetik und Revolte*, Zürich, Berlin 2007, 42.

10 Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden die beiden Sammelbände *Generation Facebook und Big Data*, welche die internationale Debatte zumindest partiell abbilden. Siehe Oliver Leistert, Theo Röhle (Hg.): *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net*, Bielefeld 2011; Ramón Reichert (Hg.): *Big Data. Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie*, Bielefeld 2014.

11 Siehe Hans-Joachim Lenger: *Marx zufolge*, Bielefeld 2004; Jens Schröter: *The Internet and «Frictionless Capitalism»*, in: *triple-C: Communication, Capitalism & Critique*, Bd. 10, Nr. 2, 2012, 274–301, online unter www.triple-c.at/index.php/tripleC/article/view/4251388, gesehen am 14.6.2015; ders.: Das automatische Subjekt. Überlegungen zu einem Begriff von Karl Marx, in: Hannelore Bubltz u. a. (Hg.): *Unsichtbare Hände. Automatismen in Medien-, Technik- und Diskursgeschichte*, München 2011, 215–256; ders.: Spekulationen über das Medium Geld, in: *Tumult*, Frühjahr 2013, 57–61; ders.: *The Future of Media, General Ecology and Its Economic Unconscious*, in: *Wi: Journal of Mobile Media*, Bd. 8, Nr. 2, 2014, online unter wi.mobilities.ca/the-future-of-the-media-general-ecology-and-its-economic-unconscious/, gesehen am 14.6.2015; ders., Gregor Schwing, Urs Stäheli (Hg.): *Media Marx. Ein Handbuch*, Bielefeld 2006.

12 Siehe vor allem die Monografien Christian Fuchs: *Digital Labor and Karl Marx*, New York 2014; ders.: *Social Media: A Critical Introduction*, London 2014.

13 Siehe Christian Fuchs: *The Political Economy of Privacy on Facebook*, in: *Television & New Media*, Bd. 13, Nr. 2, 139–159; ders.: *An Alternative View of Privacy on Facebook*, in: *Information*, Nr. 2, 2011, 140–165; ders.: *Facebook, Web 2.0 und ökonomische Überwachung*, in: *DuD – Datenschutz und Überwachung*, Nr. 7, 2010, 453–458.

Kommunikation – zentriert sei. «If Fordism integrated consumption into the cycle of the reproduction of capital, post-Fordism integrates communication into it.»⁷ Die Akkumulation von Kapital beruhe zunehmend unmittelbar auf kognitiver Arbeit und deren «immateriellen» Erzeugnissen.⁸ Zur Hauptaufgabe von Arbeit werde die richtige Steuerung von Datenflüssen, weshalb die Zirkulation des Kapitals zur primären Domäne der Wertgenerierung aufsteige. «In der Logik des Kapitals entspricht die Entwicklung der Steuerungsfunktion und der «Kontroll»-Funktion der Unterordnung der Sphäre der Akkumulation unter die Sphäre der Zirkulation.»⁹ Die hier genannten Autorinnen und Autoren behaupten letztlich also nichts weniger als eine durch neue Informations- und Kommunikationstechniken beförderte tiefgreifende Transformation des kapitalistischen Arbeits- und Verwertungsprozesses, die eine Neubestimmung auch der Marx'schen Kategorien nötig mache.

In der deutschsprachigen Medienwissenschaft werden solche Stimmen kaum gehört¹⁰ – wie Marx in diesem disziplinären Zusammenhang überhaupt ein seltener Gast ist. Zu den wenigen Autoren aus dem fachlichen Feld, die sich wiederholt und positiv auf Marx' Werk beziehen, gehören Hans-Joachim Lenger (in hauptsächlich begrifflich-philosophischer Absicht) und Jens Schröter (vor allem zur Krisenhaftigkeit des Kapitalismus und zum Medium Geld).¹¹ Eine beachtenswerte Randstellung im medienwissenschaftlichen Diskurs nimmt Christian Fuchs ein: Der österreichische Computer- und Sozialwissenschaftler hat in den letzten Jahren eine Fülle von Arbeiten zu einer marxistischen Kritik der digitalen Medien vorgelegt, die zum größten Teil in englischer Sprache verfasst und vielfach in vorwiegend sozialwissenschaftlichen Kontexten erschienen sind.¹² Besonders relevant und instruktiv sind für die vorliegende Fragestellung Fuchs' Untersuchungen zur kommerziell motivierten Überwachung von Nutzerinnen und Nutzern sogenannter sozialer Netzwerke.¹³

Anders als die «dominante Form der Kritik an sozialen Medien», die von der Verletzung der kommunikativen Privatsphäre handle, interessiert Fuchs an populären Internetdiensten deren ökonomische Dimension, denn die «konstante Überwachung der Nutzer ist ein immanenter Bestandteil der Kapitalakkumulation in sozialen Medien».¹⁴ Soziale Netzwerke installieren laut Fuchs ein informatisches Regime der Überwachung der Online-Aktivitäten ihrer Nutzerinnen und Nutzer – und zwar innerhalb wie außerhalb der eigenen Dienste¹⁵ –, mit dem Ziel, möglichst viele und möglichst präzise Daten über die Besucherinnen und Besucher ihrer Websites zu sammeln, die sich wirtschaftlich nutzen lassen. Was ihren vordergründigen Gebrauchswert anbelangt, handelt es sich bei Diensten wie Facebook (und auch bei allen ähnlichen Angeboten im Internet) um Plattformen zum kommunikativen Austausch. Aus Sicht ihrer kommerziellen Betreiber sind sie aber Plattformen zur Gewinnung von Profit aus nutzerbezogenen Daten, vor allem durch die zielgruppenoptimierte Platzierung von Werbeanzeigen.¹⁶ «[W]hile you are using Facebook, it is not just you interacting with others and browsing profiles, all of these activities are framed by

advertisements presented to you. These advertisements come about by permanent surveillance of your online activities.»¹⁷

Mit den verschiedenen zur Verfügung gestellten Kommunikationsoptionen privatisieren Facebook und Co. laut Fuchs die Mittel der Information im Internet und eignen sich so die damit produzierten personenbezogenen Daten der Benutzerinnen und Benutzer an. Was für diese die konkreten kommunikativen Gebrauchswerte der Plattformen sind, die sie in sozialen Netzwerken schaffen, um sie mit anderen zu teilen (ihre Profile, Fotos und Videos, öffentlichen und persönlichen Nachrichten und Kommentare, die «Likes» usw.), das stellt für die Betreiber der Plattformen die Grundlage ökonomischer Tauschwerte dar. «Hinter den dort [auf Facebook] stattfindenden sozialen Beziehungen und Kommunikationsmöglichkeiten, dem sozialen Gebrauchswert der kommerziellen Plattformen, verbirgt sich die Warenform von Daten. Der Objektstatus der Nutzerinnen und Nutzer, also der Umstand, dass ihre digitale Arbeit Profite ermöglicht, wird hinter der Attraktivität sozialer Vernetzungsmöglichkeiten versteckt.»¹⁸ Für Fuchs hat man es bei der «Nutzung» von sozialen Medien daher mit einer neuartigen Gestaltung des kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisses zu tun.

Um von der gewichtigen Frage der Ausbeutung zunächst abzusehen: Wie lässt sich die von Fuchs am Beispiel Facebook ausgeführte Art der Überwachung des Nutzungsverhalten in digitalen Netzwerken allgemein beschreiben? Ich möchte vorschlagen, dafür auf das von dem ehemaligen US-amerikanischen Informatiker Philip E. Agre formulierte Konzept des *capture* («Erfassung») zurückzugreifen.¹⁹ Agre stellte *capture* 1994, also in den ersten Jahren des öffentlichen Internets, als Gegenstück zu der damals geläufigen Auffassung von Überwachung vor, die seiner Meinung nach einem skopischen Modell folgte.²⁰ Danach werde Überwachung mehrheitlich als ein «Schauen» in die Privatsphäre von Individuen hinein begriffen, das idealerweise heimlich und ohne Störung der Überwachten vonstattengehe, bürokratisch organisiert, zentral koordiniert und politisch motiviert sei (und folglich von staatlichen Akteuren ausgeübt werde).²¹ Diesem Modell hält Agre die Logik von *capture* entgegen: ein technisch installiertes, durch geeignete Systeme weitgehend automatisiertes Erfassen individueller Aktivitäten in vorgegebenen Handlungsrahmen, wodurch die erfassten Aktivitäten nicht nur überwacht bzw. registriert, sondern bei ihrer Erfassung zugleich kontrolliert und «informiert», d. h. in spezifische Formen gebracht würden. Die Regeln institutionell festgelegter «Grammatiken der Handlung» lenkten die erfassten Aktivitäten in die Produktion standardisierter (Handlungs-)Elemente.²² Nach Agre basiert *capture* auf der formal-linguistischen Repräsentation von Prozessen und kann, anders als eine groß angelegte skopische Überwachung, von ganz unterschiedlich organisierten und motivierten Institutionen realisiert werden.²³ Sein eigentlicher Sinn und Zweck besteht laut Agre in der Reduktion wirtschaftlicher Transaktionskosten, da sich die Bestandteile technisch «grammatisierter» Handlungsabläufe effizienter identifizieren, verifizieren, zählen, messen, vergleichen, anordnen, darstellen usw. lassen.²⁴

¹⁴ Christian Fuchs: Digitale Klassengesellschaft. Ausbeutung, Ideologie und Widerstand im Zeitalter sozialer Medien, in: *Junge Welt*, 10.1.2015, 6 (Wochenendbeilage).

¹⁵ Vgl. z. B. Arnold Roosendaal: Facebook Tracks and Traces Everyone: Like This!, in: *Tilburg Law School Legal Studies Research Paper Series*, Nr. 3, 2011, online unter papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1717563, gesehen am 14.6.2015. Eine neuere, journalistische Darstellung gibt Cotton Delo: Facebook to Use Web Browsing History For Ad Targeting, in: *AdvertisingAge*, dort datiert 12.6.2014, adage.com/article/digital/facebook-web-browsing-history-ad-targeting/293666, gesehen am 14.6.2015.

¹⁶ Es genügt ein Blick z. B. in die AGB von Facebook: «Unser Ziel ist es, Werbeanzeigen und andere kommerzielle bzw. gesponserte Inhalte, die für unsere Nutzer und Werbetreibenden wertvoll sind, zur Verfügung zu stellen. [...] Dies bedeutet beispielsweise, dass du einem Unternehmen bzw. einem sonstigen Rechtsträger die Erlaubnis erteilst, uns dafür zu bezahlen, deinen Namen und/oder dein Profilbild zusammen mit deinen Inhalten oder Informationen ohne irgendeine Vergütung für dich anzuzeigen.» (Facebook: Allgemeine Geschäftsbedingungen, datiert 2015, de-de.facebook.com/legal/terms?locale=de_DE, gesehen am 14.6.2015).

¹⁷ Fuchs: An Alternative View of Privacy on Facebook, 154.

¹⁸ Fuchs: Digitale Klassengesellschaft.

¹⁹ Siehe Philip E. Agre: Surveillance and Capture: Two Modes of Privacy [1994], in: Nick Montfort u. a. (Hg.): *The New Media Reader*, Cambridge, Mass. 2003, 737–760.

²⁰ Agres Text wurde ursprünglich 1994 veröffentlicht und reflektiert folglich nicht den neuesten Forschungsstand zum Thema.

²¹ Siehe Agre: Surveillance and Capture, 743.

²² Siehe ebd., 744.

²³ Siehe ebd.

²⁴ Siehe ebd., 754.

Als Beispiele für *capture* nennt Agre u. a. die Buchführungsorganisation von Unternehmen, die Skripte, die den Gesprächsverlauf zwischen Callcenter-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern und Kundinnen und Kunden steuern, oder grafische Benutzeroberflächen von PCs, die den Nutzern das Schema der Interaktion mit dem System vorgeben.²⁵ Der letztgenannte Fall ist symptomatisch, da er die Verwandtschaft von maschineller bzw. elektronischer Datenverarbeitung und *capture* geradezu ausstellt.²⁶ Strukturell fällt *capture* nämlich mit der Funktionslogik der EDV zusammen, die seit ihren Anfängen mit Holleriths Tabelliermaschinen ja selbst durch Verfahren des Erfassens, Zählens, Ordners usw. charakterisiert ist. *Capture* ist, vereinfacht gesagt, die der Digitaltechnik logisch wie historisch entsprechende Form von Überwachung und Kontrolle. Computer ihrerseits sind per se technologische Komplizen des *capture*. Auf der Ebene ihres Gebrauchs zeigt sich das in eingebetteten Systemen für Überwachungs- und Steuerungsaufgaben oder in Anwendungen wie Tabellenkalkulationen, Datenbanken und Customer-Relationship-Management-Lösungen, auf der Ebene ihrer Programmierung scheint es vor allem in den Klassen und Methoden objektorientierter Sprachen auf, und auf der Ebene ihrer Bedienung wird es besonders in den grafischen Komponenten von GUIs und Applikationen oder in den interaktiven Elementen von Dokumenten und Webseiten sichtbar. Und sind <persönliche> Computer wie PCs, Tablets und Smartphones an digitale Netzwerke angeschlossen, ist die Erfassung von Nutzeraktivitäten durch Dritte nicht nur ein Leichtes (wenigstens in technischer Hinsicht), sondern mit der Einbindung ins Netz <protokollogisch> quasi vorinstalliert.²⁷ Wer sich im Internet bewegt, ist mit jedem Tastendruck auf dem Keyboard, mit jedem Mausklick im Browser und mit jedem Fingerwisch in der App potentielles Ziel von *capture*. Dieses stellt deshalb nicht nur ein Mittel zur Kostensenkung dar. *Capture* ist ein technologisch-ökonomisches Kalkül zur möglichst restlosen Verdatung menschlicher Handlungen.

III.

Capture – die systematische Erfassung von Aktivitäten und deren <Grammatisierung> in Datensätzen – ist der wirtschaftliche Mechanismus, der das Internet in seiner gegenwärtigen Gestalt, gemeinhin Web 2.0 genannt, antreibt. John Battelle und Tim O'Reilly, die diesen Ausdruck populär gemacht haben, formulierten es auf der ersten Web 2.0-Konferenz im Jahr 2004 so: «Customers are building your business for you.»²⁸ Und ein Jahr später führte O'Reilly aus: «Users add value. But only a small percentage of users will go to the trouble of adding value to your application via explicit means. Therefore, Web 2.0 companies set inclusive defaults for aggregating user data and building value as a side-effect of ordinary use of the application.»²⁹ Web 2.0-Dienste sind folglich nicht bloß eine neue Art der Kommunikation. Sie sind, wie Battelles und O'Reillys Äußerungen deutlich machen und wie Mark Andrejevic es auf den Punkt bringt, eine

²⁵ Siehe ebd., 746.

²⁶ Siehe ebd., 744.

²⁷ Zum Protokoll als Organisations- und Kontrollprinzip digitaler Medien siehe Alexander R. Galloway: *Protocol: How Control Exists After Decentralization*, Cambridge, Mass. 2004.

²⁸ Zit. n. Francesca Coppa: *Pop Culture, Fans, and Social Media*, in: Jeremy Hunsinger, Theresa Senft (Hg.): *The Social Media Handbook*, New York 2014, 76–92, hier 85.

²⁹ Tim O'Reilly: *What Is Web 2.0? Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software*, datiert 30.9.2005, www.oreilly.de/artikel/web20.html, gesehen am 14.6.2015, Herv. i. Orig.

neue Produktionsweise: «eine Art und Weise, Menschen zum Arbeiten zu bringen, die den Wert generieren, der es der Plattform erst ermöglicht, all die anderen Funktionen zu erfüllen, die man ihr zuschreibt».³⁰ Die scheinbar kostenlosen «Angebote» zur Kommunikation, die Google, Amazon, Facebook, Snapchat, Twitter, Pinterest, Instagram, Pandora oder Spotify machen, binden Nutzerinnen und Nutzer in ein streng kontrolliertes System von *capture* ein, damit sie darin Daten generieren, die von den Unternehmen dann auf verschiedene Weise (vor allem aber im Verkauf von Anzeigenraum für gezielt platzierte Werbung) zu Geld gemacht werden. Die ständigen Bemühungen von Google und Co., immer mehr Wissen über ihre Kundinnen und Kunden zu erlangen, dienen allein diesem Ziel. Dabei erweisen die von den Unternehmen «gesammelten» (d. h. eigentlich durch *capture* erzeugten) Daten ihre kommerzielle Verwertbarkeit sowohl in Form von *small data*, d. h. als kleine, direkt auf einzelne Personen oder Sachen bezogene Datensätze, als auch in Form von Big Data, d. h. als große, aggregierte Datenmengen, die durch statistische Analysen Aufschluss über Muster und Zusammenhänge geben können und Prognosen über künftige Entwicklungen erlauben.³¹ Die auf der Grundlage unserer Aktivitäten generierten Daten sind der Preis, den wir für die Teilhabe an «kostenlosen» Netzwerkdiensten fortgesetzt entrichten. Den Zugang zu den vielfach euphorisch gefeierten, sogenannten sozialen Medien «bezahlen» wir, indem wir uns der kommerziellen Überwachung unterwerfen».³² Die Welt des Web 2.0 ist eine mit Plan und Absicht errichtete wirtschaftliche (Arbeits-)Welt, deren technische Struktur die Gesetze der herrschenden Ökonomie implementiert.

Unter Berufung auf die Marx'sche Arbeitswertlehre haben Fuchs, Andrejevic u. a. Nutzeraktivitäten auf Plattformen wie Facebook als eine Form von Arbeit bezeichnet, als *digital labour* oder auch als «playbour» (aus *play* und *labour*)³³ – eine «Arbeit», die unentgeltlich geleistet wird (und in der Regel auch gar nicht als Arbeit wahrgenommen wird) und durch welche Daten mit Tauschwert, also Waren, erzeugt werden. Freilich weicht diese Auffassung von Arbeit in entscheidenden Punkten von der Definition wertbildender Arbeit ab, die Marx in seiner Analyse der kapitalistischen Produktionsweise im 19. Jahrhundert gegeben hat. Gemäß Marx beruht die Generierung von ökonomischem (Mehr-)Wert – vereinfacht gesagt – auf der Ausbeutung bzw. der Verausgabung der vom Kapitalisten gekauften Arbeitskraft des Proletariats, der für den Kapitalisten in Lohnarbeit Waren herstellt, die im Tausch einen größeren Wert realisieren als das zur Herstellung der Waren vorgeschossene Kapital (eben den sogenannten Mehrwert). Wertbildend ist nach Marx also nur menschliche Arbeit, und zwar derjenige Teil der Lohnarbeit, der über die Arbeitszeit, welche zur Schaffung des Werts der verausgabten Arbeitskraft und Produktionsmittel notwendig ist, hinausgeht: die sogenannte unbezahlte Mehrarbeit. Allein solche Arbeit ist im Marx'schen Sinne «produktiv» und damit die eigentliche Triebkraft der Ökonomie.³⁴

Gerade diese Bestimmung von Arbeit und (Mehr-)Wert in ihrem Zusammenhang hat eine Reihe von Theoretikerinnen und Theoretikern im Anschluss

³⁰ Mark Andrejevic: Facebook als neue Produktionsweise, in: Leistert u. a. (Hg.): *Generation Facebook*, 31–50, hier 31.

³¹ Zu Big Data siehe Reichert (Hg.): *Big Data*; zur Bedeutung von *small data* siehe Alex Peysakhovich, Seth Stephens-Davidowitz: *How Not to Drown in Numbers*, in: *New York Times*, dort datiert 3.5.2015, www.nytimes.com/2015/05/03/opinion/sunday/how-not-to-drown-in-numbers.html, gesehen am 14.6.2015.

³² Andrejevic: Facebook als neue Produktionsweise, 35.

³³ Siehe Christian Fuchs, Sebastian Sevignani: *What Is Digital Labour? What Is Digital Work? What's Their Difference? And Why Do These Questions Matter for Understanding Social Media?*, in: *triple-C: Communication, Capitalism & Critique*, Bd. 11, Nr. 2, 2013, 237–293, online unter www.triple-c.at/index.php/tripleC/article/view/461, gesehen am 14.6.2015; Andrejevic: Facebook als neue Produktionsweise; Trebor Scholz (Hg.): *Digital Labor: The Internet as Playground and Factory*, New York 2012; Julian Kücklich: *Precarious Playbour: Modders and the Digital Games Industry*, in: *The Fibreculture Journal*, Nr. 5, 2005, online unter five.fibreculturejournal.org/fcj-025-precarious-playbour-modders-and-the-digital-games-industry/, gesehen am 14.6.2015.

³⁴ Siehe dazu Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 1, 4. Aufl., Berlin 1962 [1890], 201–209.

an Marx und über ihn hinaus in den letzten Jahrzehnten zu reinterpretieren oder zu reformulieren versucht. Mit der technologischen und organisatorischen Entwicklung der Produktivkräfte in der sogenannten Ersten Welt (d.h. der steigenden Automation, Computerisierung und Verwissenschaftlichung von Arbeitsprozessen) sei eine qualitative Veränderung im Charakter von Arbeit einhergegangen, die zunehmend intellektuell, affektiv und kooperativ werde. Nach Moulier-Boutang dominiert im «kognitiven Kapitalismus» nicht länger die Produktion gegenständlicher Güter. Arbeit bestehe heute hauptsächlich darin, «technisches Wissen zu verwalten, die Entwicklung von Lernprozessen sicherzustellen, neues Wissen zu schaffen und sich den Zugang zu allen verfügbaren Kenntnissen zu sichern».³⁵ Der wachsende Stellenwert der Wissensproduktion führt gemäß Lazzarato zu einer sozialen «Massenintellektualität» und einer generellen Immaterialisierung von Arbeit, die sich z.B. in der Werbung, der Mode oder der Softwareproduktion bekunde und die nur noch als netzwerkartiges Geschehen zu begreifen sei: «This immaterial labor constitutes itself in the form of networks that are immediately collective, and we might say that it exists only in the form of networks and flows.»³⁶ Dank weltumspannender Informations- und Kommunikationsnetzwerke komme es laut Dyer-Witthof zur Entstehung einer «planetarischen Fabrik» des internationalisierten, universalisierten, mobilisierten, flexibilisierten und prekarierten Arbeitens im Rahmen globaler Wertschöpfungsketten.³⁷ Bei Negri, dem wohl bekanntesten Vertreter des Postoperaismus, laufen die angesprochenen Tendenzen auf die Behauptung hinaus, unter postfordistischen Bedingungen habe das von Marx entdeckte Wertgesetz seine Gültigkeit verloren, weil sich «immaterialer», affektive, kollektive Arbeit (im Gegensatz zu herkömmlicher Fabrikarbeit) nicht in Zeitquanten messen lasse und damit auch die Bestimmung des Werts ihrer Produkte aus der für die Herstellung gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit unmöglich werde.³⁸

An den hier skizzierten Positionen ist vielfach Kritik geübt worden, die sich in erster Linie am teilweise recht freien Umgang der Interpreten mit Marx'schen Begriffen wie «Arbeit», «Wert» und «Ausbeutung» entzündet. Sicherlich sind manche Annahmen und Argumente gerade von postoperaistischen Denkerinnen und Denkern aus Perspektive eher theoriekonservativer Marx-Lektüren problematisch.³⁹ Ebenso sicher ist aber, dass sich in den letzten vierzig Jahren ein ungeheurer technologischer und organisatorischer Wandel der materiellen Arbeitsbedingungen vollzogen hat. Dass dieser Wandel nicht nur die Formen konkreter Arbeitsprozesse, sondern auch die gesamtgesellschaftliche Reproduktion des Kapitals tangiert, ist kein abwegiger Gedanke. Selbstverständlich stellt Lohnarbeit noch immer den Regelfall der Produktion dar (und wird es im Rahmen einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung notwendig auch bleiben). Veränderungen wie etwa die wachsende Bedeutung von Informations- und Kommunikationsnetzwerken oder die zunehmende Verwischung der temporalen und sachlichen Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit durch

³⁵ Moulier-Boutang: Marx in Kalifornien, 31.

³⁶ Lazzarato: Immaterial Labor, 136.

³⁷ Siehe Nick Dyer-Witthof: Digital Labour, Species-Becoming and the Global Worker, in: *Ephemera*, Bd. 10, Nr. 3–4, 2010, 484–503, hier 490, online unter www.ephemerajournal.org/contribution/digital-labour-species-becoming-and-global-worker, gesehen am 14.6.2015.

³⁸ Siehe u. a. Antonio Negri: Twenty Theses on Marx: Interpretation of the Class Situation Today, in: Saree Makdissi, Cesare Casarino, Rebecca Kar (Hg.): *Marxism Beyond Marxism*, New York 1996, 149–180, hier 149–151.

³⁹ Für Kritiken am postoperaistischen Denken siehe u. a. Holger Schatz: Entfesselte Produktion. Eine kritische Würdigung des Postoperaismus, in: *Denknetz Jahrbuch*, Zürich 2011, 45–55; Max Henninger: Doing the Math. Reflections on the Alleged Obsolescence of the Law of Value under Post-Fordism, in: *Ephemera*, Bd. 7, Nr. 1, 2007, 158–177, online unter www.ephemerajournal.org/sites/default/files/7-henninger.pdf, gesehen am 14.6.2015; Franz Katz: Warten auf die immaterielle Arbeiterbewegung, in: *Kosmoprolet*, Heft 1, 2007, 112–126, online unter www.klassenlos.tk/data/pdf/kosmoprolet1.pdf, gesehen am 14.6.2015.

«Flexibilisierung» von Anstellungsverhältnissen sind jedoch beobachtbare Realität. Und die gründlich untersuchten Beispiele Google und Facebook belegen, dass es, wenigstens für manche Unternehmen, gut funktionierende Geschäftsmodelle gibt, die auf der Kommodifizierung unentgeltlich erzeugter personenbezogener Daten beruhen.

Es scheint deshalb ratsam, dem traditionellen Marx'schen Begriff von (Lohn-)Arbeit zu heuristischen Zwecken einen Ausdruck an die Seite zu stellen, der in ganz allgemeiner Weise das Herstellen von Daten als wirtschaftlich nutzbaren «Stoff» bezeichnet: *Datenarbeit* soll als Name für alle Vorgänge und Abläufe stehen, in welchen durch Verfahren des *capture* aus beliebigen Aktivitäten Daten gewonnen werden, die von kommerziell operierenden Unternehmen angeeignet und ökonomisch verwertet werden. Auch wenn solche Aktivitäten von Seiten der Unternehmen typischerweise nicht mit Lohn entgolten und von den Ausübenden zudem meist gar nicht als Arbeit erlebt werden, scheint dieses Wort doch gerechtfertigt: Einerseits stellen noch scheinbar geringfügige Aktivitäten wie die Aktualisierung der eigenen Profilseite im sozialen Netzwerk, das Schreiben einer Textnachricht oder das Tätigen eines Online-Einkaufs in physiologischer Hinsicht eine «Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.»⁴⁰ dar; andererseits entstehen als Ergebnisse der Aktivitäten (auch wenn dies von den Ausübenden in der Regel nicht bemerkt oder bedacht wird) «Produkte» – eben Daten –, die in weiterverarbeiteter Form in den Kreislaufprozess des Kapitals eingehen. Weder sind diese Produkte jenseits der jeweiligen Aktivitäten einfach gegeben (dem lateinischen Ursprung des Wortes «Daten» zum Trotz), noch fallen sie sozusagen unabsichtlich als nützlicher Nebeneffekt an. Sie sind das Resultat einer planmäßigen, mit erheblichem Aufwand betriebenen und ökonomisch motivierten Intervention durch Dritte. Und schließlich gründet auch Datenarbeit in einer Tauschbeziehung – wenn gleich dabei sehr andere Sachen den Besitzer wechseln als bei Lohnarbeit: Nicht Lohn gegen Arbeitskraft wird hier getauscht, sondern ein medientechnisch eröffneter «Raum» von Handlungsoptionen (die von den Betroffenen als nützlich, unterhaltsam o.Ä. geschätzt werden) gegen die aus den in diesem Raum getätigten Handlungen gewonnenen Daten.

IV.

Datenarbeit macht einen großen Teil dessen aus, was wir mit unseren PCs, Notebooks, Tablets und Smartphones im Internet Tag für Tag tun. Überall löst das Surfen, um mit Gilles Deleuze zu sprechen, schon die alten Arbeitsformen ab.⁴¹ Mit dem Web 2.0 und den sogenannten sozialen Medien ist Datenarbeit aber noch lange nicht an ihre denkbaren Grenzen gestoßen. Die kapitalistische Logik der fortgesetzten Verwertung des Werts und die weitere Entwicklung der materiellen Produktivkräfte im Bereich der Digitaltechnik, d.h. die anhaltende Proliferation, Verkleinerung und Vernetzung von Mikroprozessoren,

⁴⁰ Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, 58.

⁴¹ Siehe Gilles Deleuze: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften [1990], in: ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt/M. 2004, 254–262, hier 258.

stellen vielmehr in Aussicht, dass die durch *capture* bewirkte Subsumtion unter das Kapital in letzter Konsequenz vor keiner Nische des Privat- wie Soziallebens Halt machen wird. Industrie-Trendwörter wie *ubiquitous computing*, *pervasive computing* oder *ambient intelligence* verheißen genau das. Mit der weiterhin ungebremsten Verbreitung von Digitaltechnik zeichnet sich, wie Mark Hansen es ausdrückt, ein «Zustand erkennbarer Allgegenwärtigkeit» von Medien ab, durch den diese schließlich «atmosphärisch» würden.⁴² Die passiven sensorischen Kapazitäten aktueller digitaler Systeme bewirkten eine «gewaltige Ausdehnung des Empfindungsvermögens», wodurch es schon jetzt möglich sei, «riesige Mengen von Verhaltens- und Umweltdaten ohne aktive Beteiligung, Initiative oder auch nur Bewusstsein unsererseits zu registrieren».⁴³ Neuartige Geräte wie Smartwatches und Smartglasses («Wearables»), mit RFID und Nahfeldkommunikations-Kapazitäten ausgestattete Gegenstände und Einrichtungen (das «Internet der Dinge») und von Sensor- und Steuerungstechnik durchzogene private und öffentliche Gebäude und Räume («Smart Homes» und «Smart Cities») weben an einem immer umfassenderen und engmaschigeren Netz informatischer Überwachung. Als Agenten des nächsten kapitalistischen Expansionsschubs tragen sie Verfahren des *capture* in bislang unerschlossene Bereiche hinein und dabei vor allem über die räumlichen und zeitlichen Schranken regulärer Arbeit hinaus. Es ist bezeichnend, dass Gadgets der Quantified-Self-Bewegung wie Fitnesstracker gerade auf Aktivitäten zielen, die für gewöhnlich außerhalb von Lohnarbeit stattfinden. Datenarbeit ist die strategische Ausweitung der Verwertungszone.

Was Arbeit im herkömmlichen Sinne betrifft, zeitigen der medientechnische Fortschritt im Besonderen und die Entwicklung der technischen Produktivkräfte im Allgemeinen scheinbar gegenläufige Folgen: Zum einen lässt sich schwerlich leugnen, dass die durch die «digitale Revolution» verschärfte Rationalisierung und Automatisierung – in Wirtschaft und Politik derzeit unter dem Schlagwort «Industrie 4.0» diskutiert – traditionelle Formen von Lohnarbeit bedrohen.⁴⁴ Der Konkurrenzdruck drängt Unternehmen zur steten Produktivkraftsteigerung durch den Einsatz immer leistungsfähigerer Maschinen und Systeme, wodurch aber der Anteil «lebendiger», d.h. von Menschen verausgabter Arbeit (und damit auch die nach Marx alleinige Quelle ökonomischer Wertschöpfung) an der Produktion sich verkleinert. Zum anderen ist mit der Diffusion der Digitaltechnik nicht nur in berufliche, sondern auch in alltägliche Umgebungen eine ständige Vergrößerung der ökonomischen Sphäre zu beobachten. Die durch Mobiltelefon und E-mail hergestellte dauernde Erreichbarkeit von Personen für ihre Arbeitgeber auch außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit ist nur ein erstes Zeichen davon. Die der Zielsetzung nach totale Abdeckung der Welt durch digitale Netzwerke installiert auf technischer Ebene einen Zwang zur Mitteilung. Wie Lazzarato bemerkt, verlangt der «Informationskapitalismus» von seinen Subjekten die ständige Überwachung, Organisation und Aktivierung ihrer selbst zur Produktion durch und in Prozessen der

⁴² Mark B. N. Hansen: Medien des 21. Jahrhunderts, technisches Empfinden und unsere originäre Umweltbedingung, in: Erich Hörl (Hg.): *Die technologische Bedingung*, Frankfurt/M. 2011, 365–409, hier 371 u. 367, Herv. i. Orig.

⁴³ Ebd., 372.

⁴⁴ Siehe dazu u. a. Schröter: *The Internet and «Frictionless Capitalism»*.

Kommunikation: «[O]ne *has to* express oneself, one *has to* speak, communicate, cooperate, and so forth.»⁴⁵ Es scheint sich zu bewahrheiten, was Marshall McLuhan in den 1960er Jahren prophezeit hatte: die durch das globale Netz der elektronischen Medien induzierte Ununterscheidbarkeit von Arbeit und Freizeit.⁴⁶ Während McLuhan dies jedoch so interpretierte, dass gewöhnliche Arbeit mit der kybernetischen Automation der Gesellschaft verschwinden werde,⁴⁷ ist heute eher das Gegenteil festzustellen. Tendenziell nehmen alle Aktivitäten ökonomischen Charakter an. Mit der gesamtgesellschaftlichen Durchsetzung digitaler Medientechnik kommt es, wie Tiqqun feststellt, zugleich zu einer «Sozialisierung der Ökonomie» und zu einer «Anthropomorphose des Kapitals», indem «jede kontingente Handlung von einer Mischung aus Überwachungs- und Erfassungsdispositiven erfasst wird» und so zum Element der Kapitalreproduktion wird.⁴⁸

Anders als es Tiqquns Formulierung von der «kontingenten Handlung» nahelegt, erfasst das *capture* der Medien aber beileibe nicht nur bewusst ausgeübte Tätigkeiten, d.h. absichtlich herbeigeführte Zustandsveränderungen der äußeren Wirklichkeit. Über das im Web 2.0 erfasste intentionale Kommunikations- und Konsumverhalten hinaus gerät mit personalisierter Sensortechnik wie elektronischen Armbändern zunehmend der «ganze Mensch» unter das Regime informatischer Überwachung: Von der Nahrungsaufnahme über den Kalorienverbrauch bis zum Stuhlgang, von der Körpertemperatur über die Pulsfrequenz bis zum Grad physiologischer Erregung, von der Zahl täglich gemachter Schritte bis zu Bewegungsmustern im öffentlichen Raum dürfen sich etwa die Lebensmittel-, die Gesundheits- und die Versicherungsbranche auf Berge wirtschaftlich nutzbarer Daten freuen.⁴⁹ Die von der Quantified-Self-Bewegung propagierte kontinuierliche Selbstüberwachung und -kontrolle des Individuums zur körperlichen wie geistigen Selbstoptimierung steht unter Bedingungen kapitalistischer Reproduktion im Zeichen der Verwertung dieses «Selbst» durch ökonomische Interessen. Endlich wird durch geeignete Smart Technology auch die Wachzeit als letzte, circadiane Begrenzung der Arbeit aufgehoben werden: Das «intelligente Bett» macht den menschlichen Körper noch im Schlaf zum digitaltechnisch produktiven Agenten.⁵⁰ Lifelogging ist nichts als ein Mode-Tarnwort für die gegenwärtig sich inthronisierende informatische Objektivierung von Leben in verwertbaren Daten. Zum disziplinierten Individuum als Träger einer (durch Lohnarbeit) ausbeutbaren Arbeitskraft tritt im Zeitalter des *Capture*-Kapitalismus das Deleuze'sche Dividuum⁵¹ als Quelle einer (durch Datenarbeit) rund um die Uhr ausbeutbaren Datenkraft hinzu.

Freilich dürfen diese Anmerkungen über eines nicht hinwegtäuschen: Weder stellt Datenarbeit für den kapitalistischen Verwertungsprozess in funktioneller Hinsicht eine Alternative zur herkömmlichen (Lohn-)Arbeit dar, noch lässt sie sich als eine davon isolierte, rein «virtuelle» Angelegenheit betrachten. Sie ist ein zu den regulären Arbeitsformen komplementäres Geschehen und daher auf komplexe Weise an diese geknüpft.⁵² So ist bereits ihre bloße Möglichkeit mit

⁴⁵ Lazzarato: *Immaterial Labor*, 134, Herv. i. O.

⁴⁶ Siehe Marshall McLuhan: *Die magischen Kanäle. Understanding Media*, Düsseldorf 1992 [1964], 393.

⁴⁷ Siehe ebd., 398.

⁴⁸ Tiqqun: *Kybernetik und Revolte*, 47.

⁴⁹ Siehe etwa Hamza Shaban: *Big Doctor is Watching*, in: *Slate*, dort datiert 27.2.2015, www.slate.com/articles/technology/future_tense/2015/02/how_data_from_fitness_trackers_medical_devices_could_affect_health_insurance.single.html, gesehen am 14.6.2015; Parmy Olson: *Wearable Tech Is Plugging Into Health Insurance*, in: *Forbes*, dort datiert 19.6.2014, www.forbes.com/sites/parmyolson/2014/06/19/wearable-tech-health-insurance/, gesehen am 14.6.2015; Thorin Klosowski: *Lots of Health Apps Are Selling Your Data. Here's Why*, Eintrag im Blog *lifehacker*, dort datiert 9.5.2014, lifehacker.com/lots-of-health-apps-are-selling-your-data-heres-why-1574001899, gesehen am 14.6.2015.

⁵⁰ Siehe Kieren McCarthy: *Taking a Look at Luna: The Smart Bed That Knows Your Sleep Secrets*, in: *The Register*, dort datiert 6.2.2015, www.theregister.co.uk/2015/02/06/taking_a_look_at_luna_the_bed_of_the_future/, gesehen am 14.6.2015.

⁵¹ Siehe Deleuze: *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften*, 258.

⁵² Vgl. Dyer-Witheford: *Digital Labour, Species-Becoming and the Global Worker*, 491–492.

dem realen Elend von Menschen erkauft, deren Arbeit außerhalb der <virtuellen> Welten von Facebook und Co. geleistet wird und gleichermaßen den <realen> Rahmen dieser Welten bildet: den mit Waffengewalt versklavten Arbeiterinnen und Arbeitern, die in der kongolesischen Kivu-Region das zur Herstellung von Mobiltelefonen nötige Coltan-Erz abbauen, den Foxconn-Angestellten, die in Shenzhen für Hungerlöhne unsere Smartphones und Tablets zusammensetzen, oder den Bewohnerinnen und Bewohnern von Agbogbloshie, die auf der größten Elektromülldeponie der Welt in Accra ihre Gesundheit ruinieren, um aus unseren entsorgten Geräten ein bisschen Kupfer zu gewinnen. Und solches Elend ist durchaus nicht nur in der sozialen Peripherie sogenannter Entwicklungs- und Schwellenländer zu finden. Es betrifft ebenso die in der Ersten Welt tätigen Lagerarbeiter, welche die riesigen Warenhäuser der Online-Händler bestellen, die Paketboten, welche die im Internet geordneten Waren ausliefern, oder die Gebäudereinigerinnen und -reiniger, welche die Büros von Webdesignerinnen und -designern oder IT-Fachkräften sauber halten.⁵³

V.

Wie Geert Lovink in seinen «Anmerkungen zur Medientheorie nach Snowden» richtig festhält, ist das eigentliche Problem, das der NSA-Skandal zutage gebracht hat, nicht die geheimdienstliche Überwachung der privaten Kommunikation. Dagegen kann man sich kryptografisch wappnen oder entsprechende Gesetze erlassen. Die Problematik reicht tiefer: «What the NSA revelations have unleashed is the existential uncertainty that comes along with <everything you say can and will be used against you.> The long-term implications of such destruction of informal exchange are yet unknown.»⁵⁴ Jedoch entgeht Lovink die Richtigkeit seiner eigenen Feststellung, was eine Kritik der politischen Ökonomie digitaler Netzwerke anbelangt: Alles, was wir im Fangnetz digitaler Medien sagen (und tun und lassen), kann und wird gegen uns nicht so sehr verwendet als vielmehr *verwertet* werden. Die von Lovink diagnostizierte «existenzielle Unsicherheit» bedeutet schlicht die durch den *Capture*-Kapitalismus bewirkte <Befreiung>, d.h. Enteignung, von unseren personenbezogenen Daten, die «Zerstörung des zwanglosen Austauschs» nichts anderes als die Subsumtion aller Kommunikation unter das kapitalistische Wertgesetz. Gegen dessen gesellschaftliche Realität hilft aber kein How-to der EFF und kein Parteiprogramm der Piraten, keine Verschlüsselung und auch keine rechtliche Vorschrift, darauf gibt es keine einfachen technischen oder juristischen Antworten.

Was Kittler Mitte der 1980er Jahre als <geschlossenes System> eines universalen digitalen Datenverkehrs imaginierte und heute daran ist, konkrete Gestalt anzunehmen, verspricht die Möglichkeit, weit entfernt von der Hoffnung, «uns dabei zu vergessen»,⁵⁵ im Gegenteil jeden Moment unseres privaten und sozialen Daseins in Form von Datensätzen zu «erinnern», um diese einer ökonomischen Verwertung zuzuführen. Es droht das totale *capture* menschlicher

⁵³ Siehe dazu Friederike Bahl: *Lebensmodelle in der Dienstleistungsgesellschaft*, Hamburg 2014; Philipp Staab: *Macht und Herrschaft in der Servicewelt*, Hamburg 2014; Nick Dyer-Witheford: *Cyber-Proletariat: Global Labour in the Digital Vortex*, Chicago, Ill. 2015.

⁵⁴ Geert Lovink: *Hermes on the Hudson: Notes on Media Theory After Snowden*, in: *e-Flux*, Nr. 54, 2014, online unter workero1.e-flux.com/pdf/article_8979320.pdf, gesehen am 14.6.2015.

⁵⁵ Kittler: Jeder kennt den CIA, was aber ist die NSA?

Existenz zum Zweck ihrer vollständigen Vermittlung als Datenarbeit. Und deshalb ist die drängende Frage wohl auch nicht, ob NSA, GCHQ und BND den größeren Skandal darstellen oder Facebook, Google und Amazon. Zu fragen wäre viel eher, wie sich die deutschsprachige Medienwissenschaft mit der Komplizenschaft der (Medien-)Technik an der Ausweitung der Verwertungszone, deren informatische Mechanismen mit den Überwachungspraktiken von NSA wie von Facebook ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt sind, auf ihrem disziplinären Terrain auseinandersetzen will. Aus Sicht einer <strengen> wertkritischen Marx-Lektüre gibt es keine <technische> Abhilfe gegen soziale Realitäten der kapitalistischen Ordnung.⁵⁶ Eine Lösung kann nur die gesellschaftliche Befreiung vom Diktat des Werts durch Abschaffung von Geld und Waren bringen. Vertreterinnen und Vertreter des Postoperaismus und geistig verwandter Strömungen betonen dagegen die emanzipativen Potentiale der neuen technischen Produktivkräfte.⁵⁷ Was mediale Verfahren und Konzepte wie Creative Commons und Digital Commons,⁵⁸ Free and Open Source Software, Crowdsourcing, Open Access und *commons-based peer production*⁵⁹ oder – im Gegenteil – Strategien der (auch künstlerischen) medialen Entziehung und <Ent-Netzung>⁶⁰ in diesem Zusammenhang zu leisten vermögen: Diese Diskussion mitzuführen sollte eine der Aufgaben der Medienwissenschaft sein.

⁵⁶ Siehe beispielhaft Robert Kurz: Der Unwert des Unwissens. Verkürzte «Wertkritik» als Legitimationsideologie eines digitalen Neo-Kleinbürgertums, in: EXIT!, Nr. 5, 2008, 127–195.

⁵⁷ Siehe beispielhaft Paolo Virno: Grammatik der Multitude. Untersuchungen zu gegenwärtigen Lebensformen, Berlin 2005.

⁵⁸ Felix Stalder: Digital Commons, in: Keith Hart, Jean-Louis Laville, Antonio David Cattani (Hg.): The Human Economy: A World Citizen's Guide, Cambridge 2010, 313–324.

⁵⁹ Yochai Benkler, Helen Nissenbaum: Commons-based Peer Production and Virtue, in: The Journal of Political Philosophy, Bd. 14, Nr. 4, 2006, 394–419.

⁶⁰ Urs Stäheli: Entnetzt euch! Praktiken und Ästhetiken der Anschlusslosigkeit, in: Mittelweg 36, Heft 4, 2013, 3–28.

CAPTURE ALL,¹ ODER: WHO'S AFRAID OF A PLEASING LITTLE SISTER?

Die Spitze des Eisbergs digitaler Kontrolle: «Affective Computing»

¹ So der Titel der Transmediale 2015, der besagen soll, dass Arbeit, Spiel und Leben der gleichen medientechnischen Quantifizierung, Datafizierung und Prognostifizierung und damit einer umfassenden Ökonomisierung unterliegen. www.transmediale.de/de/content/transmediale-2015-capture-all, gesehen am 21.2.2015.

² Wir verwenden hier absichtlich beide Begriffe, um darauf hinzuweisen, dass es keine klare Trennschärfe zwischen ihnen gibt bzw. eine solche oft nicht gemacht wird. Dennoch muss angemerkt werden, dass beide Begriffe jeweils sehr unterschiedlichen Denktraditionen entstammen. Im vorliegenden Aufsatz wird der Ansatz von Deleuze, der über Henri Bergson auf Baruch Spinoza zurückgreift und dann in den 1990er Jahren von Brian Massumi aufgegriffen worden ist, bewusst ausgeklammert, da er in der Diskussion um *affective computing* keine Rolle spielt. Dort wird, von Picard selbst angesprochen, zwischen Emotion und Affekt nicht unterschieden, auch *sensation* oder Empfindung werden oftmals im gleichen Atemzug genannt. Für eine ausführliche Diskussion über die etymologischen Bedeutungen und unterschiedlichen Genealogien der Begriffe Affekt und Emotion siehe die Einleitung in Marie-Luise Angerer, Bernd Bösel, Michaela Ott (Hg.): *Timing of Affect. Epistemologies, Aesthetics, Politics*, Zürich, Berlin, Zürich 2014, 7–16.

Die Regulierung von Affekten und Emotionen ist, wie in zahlreichen Publikationen der letzten Jahre herausgearbeitet, von historischen, kulturellen, sozialpolitischen und nicht zuletzt medientechnischen Entwicklungen abhängig. Wie Affekte und Emotionen codiert und zum Ausdruck gebracht werden, ob sie gefördert und aktiv unterstützt werden oder ob sie eher ignoriert oder gar verleugnet werden, hängt von einer Fülle von Faktoren ab, die in vielen historischen und kulturwissenschaftlichen Ansätzen zur Affekt- und Emotionsforschung im Einzelnen untersucht werden.² Gegenwärtig lässt sich bezüglich der techno-medialen Bedingungen allerdings ein grundlegender Wandel ausmachen, dessen gesellschaftspolitische Auswirkungen noch vollkommen unklar sind. Die Affektivität wird dabei auf eine Weise technisiert, die alle bisherigen psychotechnischen Verfahren in den Schatten stellt. Die Rede ist hier von Affekt- und Psychotechnologien, die zum Erfassen, Speichern, Messen, Kategorisieren, Katalogisieren, Operationalisieren, Simulieren und Induzieren affektiver Zustände implementiert werden. In diesem Kontext zu nennen sind *affective gaming*, die *surveillance technologies* und auch bestimmte Anwendungen der Quantified-Self-Bewegung sowie des Life-Tracking. Das umfassendste Versprechen stammt diesbezüglich aber zweifellos von den Vertreter_innen des *affective computing*. Dieses gegenwärtig stark forcierte Forschungsgebiet geht auf die gleichnamige Publikation der Informatikerin Rosalind Picard von 1997 zurück, worin diese erstmals die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Erkennens und Simulierens von Affekten durch Computer in visionärer Weitsicht benennt.³ Dieses Forschungsfeld ist in den letzten Jahren zunehmend präsent geworden: Seit 2005 findet alle zwei Jahre eine *International Conference on Affecting Computing and Intelligent Interaction* (kurz: ACII)⁴ statt; seit 2010 erscheinen die *IEEE Transactions on Affective Computing*;⁵ und 2015 ist mit dem *Oxford Handbook on Affective Computing*⁶ die erste umfassende Synopsis erschienen. In